

Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 32

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprüche und Hundstagswitz vom Herdi Fritz

Ausländischer Tourist im Juni 1985: «Die Schweiz ist ein herrliches Land, nur sollte ein Dach darüber sein.»

«Händ Sie no es Hotelzimmer?» «Sletscht. Mit Uussicht uf dBäärg. Choscht zwänzg Franke meh.»

«Und wän ich lne mis Ehewort gib, das ich nie zum Fänschter uus luege?»

«Wolltest du nicht diesen Sommer mit dem Auto nach England?» «Abgeblasen! Der Linksverkehr macht mich krank. Ich hab's auf der Autobahnstrecke Zürich-Bern ausprobiert: eine Strapazel!»



Die Idee der Woche: Ein Feuerzeug, das nicht mehr funktioniert, nicht wegwerfen. Sondern jemandem schenken, der das Rauchen aufgeben will.

Der Chef diktiert einen Brief und sagt nachher zur Sekretärin: «Chönd Sie mers nomol voorläse? Mich interessiert Iri Version.»

Tarzans letzte Worte: «Verflucht nochmal, wer hat meine Liane mit Schmierseife bestrichen?»

Sie zu einer Bekannten: «Werum chunnst nümme an FKK-Strand?»

Die Bekannte: «Deet gsehsch jo nid emol, wenes das dMane mit de ticke Brieftäsche sind.»

«Falls wir heiraten, gibst du dann das Rauchen auf?»

«Jawohl.»

«Das Trinken?»

«Jawohl.»

«Die Kegelabende?»

«Jawohl.»

«Den Stammtisch?»

«Jawohl.»

«Und was sonst noch?»

«Das Heiraten.»

Der Frischverheiratete zur Liebsten, die einen Kochkurs nimmt: «Habt ihr schon gelernt, wie man ein Poulet saftig brät?» Die Holde: «Nein, heute war erst das Auftauen dran.»

Der Schlusspunkt

Jung ist man nur einmal. Später muss man eine andere Ausrede finden.

Literatur (modern)

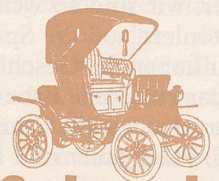
Da hatte Puck also den löblichen Vorsatz gefasst, endlich einmal wieder etwas Brandneues zu lesen, und damit begann die Qual der Wahl. Die literarische Beilage seiner Tageszeitung vermittelte ihm die Bekanntschaft mit einem absonderlichen, ihm völlig unbekanntem Schriftsteller – die Kostprobe verhieß Schwieriges. Schon der Titel des Buches von Norbert Loacker war nur von rechts nach links verständlich («Aipotu»), und nach der Lektüre fragt es sich, ob eventuell das ganze Buch von hinten nach vorn gelesen werden muss, um einen Sinn zu ergeben. Aus alter Liebe zu den Utopisten stieg Puck auf das Abenteuer ein, stand aber bald davor wie vor gewissen abstrakten Bildern, die zwar bemerkenswerte Details und malerisches Können zeigen, in ihrer Gesamtheit aber nur den Eindruck eines überaus gestörten Innenlebens des Herstellers vermitteln. Puck war eisern entschlossen, innerhalb einiger Abende den Roman fugenlos zu lesen, was ihm unter unsäglichen Anstrengungen im Laufe einer Woche auch gelang. Doch ist er nun nicht klüger als zuvor, eher weniger. Ein Gemisch von Jules Verne, Edgar Allan Poe und Prof. Manfred Bleuler (Kapitel über die Schizophrenie) breitet sich vor dem ratlosen Leser aus. Nach durchaus lesbaren Passagen erhält er – verschwommene – Einblicke in die irre Phantasie eines Psychatriepatienten, mit dem sich der Autor ohne Zweifel identifiziert – allerdings auch mit dem

Journalisten, der sich die Erzählung des Kranken einfühlsam anhört. Alles in allem eine sadomasochistische Gefühlswelt, die kennenzulernen Puck eigentlich gar nicht begehrt.

Was einen renommierten Verleger dazu bewegt, ein solches Manuskript zu drucken und unter die Menschheit zu werfen, ist schwer verständlich. Das Ganze kann doch nur den Sinn haben, dass sich einer des Chaos entledigt, das in seinem Innern herrscht. Muss der gequälte Zeitgenosse Zeuge davon sein? Er muss nicht. Reumütig wird Puck zu den Altmeistern der Sprache zurückkehren: Von Gottfried Keller bis zu Alfred Polgar, von Dostojewski bis Stefan Zweig. Uff!

Puck

Pünktchen auf dem i



Cabriolet

öff

FELIX BAUM
WORTWECHSEL

No smoking:
Aufforderung, nicht
im Dinnerjacket zu
erscheinen

